

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 46

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stabsübung

Nach jahrelangen, ebenso zäh wie diskret geführten Verhandlungen war es dem Eidgenössischen Militärdepartement gelungen, das Problem der Uebungsräume für unsere braven Soldaten endlich einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Mit wachsender Sorge hatten die hohen Kommandanten zusehen müssen, wie sich die Manöver im dichtbesiedelten Mittelland zu Quizveranstaltungen entwickelten, bei denen der Sieg jener Partei zufiel, die am wenigsten Landschaden verursachte. Beim Rückzug in die alpinen Regionen aber waren Helvetiens Kämpfer auf eine festgefügte Koalition von Feinden gestossen, die mit konventionellen Mitteln nicht aufzubrechen war. Es handelte sich um die Verkehrs- und Kurdirektoren, die sich mittlerweile im hintersten Nest zur Rundumverteidigung eingegipelt hatten. Den einflussreichsten Vertretern der touristischen Interessen war es bereits gelungen, in der weiteren Umgebung von Hotels und Pensionen sowie in den weiteren geschützten Erholungsbereichen die kämpfende Truppe zum Ausziehen der Stiefel und zum sockenbewehrten Gang auf den Zehenspitzen anzuhalten.

+

Bei diesem Stand der Dinge wirkte die Nachricht, das Narrenschiff sei als militärischer Uebungsraum und Schiessplatz für alle Kaliber freigegeben worden, auf die Generalsränge unbedingt elektrisierend. Von der wiedergewonnenen Moral der militärischen Prominenz wurden bald auch die Obersten angesteckt, während die leidgewohnten mittleren und unteren Kommandoränge zunächst zurückhaltend reagierten. Als jedoch der Pressesprecher des EMD auf Anfrage mit vorsichtig gewählten Wendungen andeutete, das Gerücht sei möglicherweise nicht vollständig aus der Luft gegriffen, fielen sich selbst entnervte Rivalen um die nächste Beförderung mit Tränen in den Augen um den Hals.

Die Truppe dagegen reagierte auf die frohe Kunde ohne jedes Anzeichen einer Ueberraschung. Als daraufhin die Reporter einer Divisionszeitung ausschwärmten, um die Stimmung an der Basis zu erkunden, sagte ein Gemeiner, er und die übrigen Binggel hätten sich schon immer vorgestellt, dass das Narrenschiff einen geradezu idealen militärischen Uebungsplatz abgäbe. Auf Grund dieser Aussage wurde tags darauf mit Recht das ahnungsvolle Urteilsvermögen des einfachen Schweizer Soldaten in der Divisionszeitung gerühmt.

+

Im EMD fackelte man nicht lange. Um vorerst auf höherer Ebene die notwendigen Erfahrungen mit dem neuen offiziell-

Heinz Dutli



*Aus dem Logbuch
eines driftenden
Zeitgenossen*

len Waffenplatz sammeln zu können, wurde die Abhaltung einer grossen Stabsübung beschlossen. Als realistische Manöverannahme gab der zuständige Departementschef in einer streng geheimen Weisung bekannt, im Verlaufe eines bewaffneten Konflikts in Europa seien leider auch Kämpfe zwischen den drei schweizerischen Feldarmeen einerseits und dem offiziell ebenfalls noch zur Schweizer Armee gehörenden Gebirgsarmee korps auf der anderen Seite ausgebrochen.

Die gewaltsamen Auseinandersetzungen nahmen alsbald den Stil alteidgenössischer Fehden an. Wie jeder Geschichtskundige weiss, hatten unsere wackeren Altvorderen viel Einfallsreichtum darauf verwendet, einander möglichst viel Vieh, bewegliche Fahrhabe und Knechte wegzunehmen. Diese bewährte eidgenössische Militärtradition lag nun auch der neuesten Armee-Stabsübung auf dem Narrenschiff zugrunde. Es konnte nicht verwundern, dass die ausländischen Mächte diesmal besonders kompetente Beobachter abordneten, um die Raubzüge und Freibeutereien zwischen den fähigsten Strategen der Schweizer Armee in allen ihren Einzelheiten verfolgen zu können.

+

O dass doch diese Uebung niemals aufhörte! Wir Narren hatten es selten so lustig. Weil die beschränkten Dimensionen unseres Vehikels den Gebrauch von scharfen Schusswaffen auf Gegenseitigkeit wenig ratsam erscheinen liessen, einigten sich die Parteien auf die so-

nannte verbale Kriegführung. Diese folgt ebenfalls klassischen Vorbildern und besteht im wesentlichen darin, dass sich die Anführer der Heerhaufen möglichst laut und furchterregend anbrüllen. Dabei bezeichnen sie sich gegenseitig der Lüge, der Intrige sowie der Schwächung der Landesverteidigung, um nur die gängigsten Ladehüter im polemischen Arsenal zu nennen.

Eine Zeitlang schien sich der Sieg den Gebirgskriegern zuzuneigen. Deren General hatte sich als Vorbild den griechischen Helden Stentor ausgesucht, von dem Homer berichtet, er habe vor Troja so laut geschrien wie 50 Männer zusammen. Mit seinem gewaltigen Organ gab der Urschweizer bekannt, dass er sich sowohl vom Chef des Militärdepartements als auch von den übrigen Typen in der Kommission für militärische Landesverteidigung endgültig lossage. Es sei ihm nicht länger zuzumuten, skandalöse Unterschiebungen in bezug auf seine persönlichen und familiären Verhältnisse aus dem Bundeshaus widerspruchslos hinzunehmen; seine militärischen Lustgefühle seien jedenfalls aus anderen, weit bedenkllicheren Gründen vorzeitig erlahmt.

+

Die Bundeshäusler mussten diesen schweren Treffer unter Verlusten hinnehmen. Dann aber erhob sich auch aus ihrem Lager ein lautes Geschnatter, an dem sich neben dem zuständigen Bundesrat auch der Chef des Generalstabes beteiligte. In der Presseabteilung platzten flankierend einige Blindgänger mit schwachem Knall. Dem lauten Stimmengewirr war schliesslich zu entnehmen, dass der vorlaute Gebirgskrieger gescheitert das Maul gehalten hätte, da er in seinem Stabe Vetterliwirtschaft betrieben habe. Ausserdem erscheine des Berg-Führers späte Rauflost unzeitgemäss, da er drei Jahre lang gegen das nun so verrissene «Armeeleitbild der achtziger Jahre» an zuständiger Stelle kein Sterbenswörtlein verloren, sondern nur hintenherum gemault habe. Auch diese Petarde zeitigte trotz einer nicht ganz einwandfreien Zündschnur auf der Gegenseite sichtlich Wirkung.

+

Wir Narren waren zum Schiedsrichterdienst aufgeboden worden und vertraten in einem abschliessenden Rapport die Meinung, die Wirklichkeitsnähe dieser Stabsübung lasse sich kaum mehr übertreffen. Das Narrenschiff habe seine spezielle Eignung als Bühne für Auseinandersetzungen auf höchster militärischer Ebene zweifelsfrei bewiesen. Der Bericht schloss mit der erfreulichen Feststellung, durch die Verlagerung des Manövergeschehens in den verbalen Bereich von Schlötterlingen und Unterstellungen zwischen der Generalität habe man bei den Soldaten eine eindeutige Steigerung der Militärfreundlichkeit feststellen können, vor allem bei den Narren.